

# Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz gefragt – gefordert – unumgänglich!

Eine Untersuchung und Darlegung der Ausbildung von Religionspädagogen und Religionspädagoginnen dreier Hochschulen und einem Studiengang in Österreich

Bachelorarbeit an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz-Seckau



die autorin

Christa Heibl, BEd, Absolventin für das Lehramt für Katholische Religion an Pflichtschulen an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau.

## Förderung interkultureller und interreligiöser Kompetenz in ausgewählten Ausbildungscurricula

Schule als wesentlicher Begegnungsort von gesellschaftlicher, kultureller und weltanschaulicher Diversität sowie religiöser Pluralität stellt eine gravierende Herausforderung für Lehrende dar. Meine Untersuchung bezieht sich darauf, wie Studierende der Religionspädagogik in ihrem Studium interkulturelle und interreligiöse Kompetenz erwerben können. In dieser hermeneutischen Arbeit wurden die Curricula von vier österreichischen Ausbildungsinstitutionen für den Pflichtschulbereich untersucht. Die dafür ausgewählten Ausbildungsinstitutionen sind:

- KPH Graz, Kirchliche Pädagogische Hochschule der Diözese Graz-Seckau
- KPH-Wien/Krems, Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems
- PPH-Linz, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz
- IRPA, Privater Studiengang für das Lehramt Islamische Religion an Pflichtschulen

Die derzeit geltenden Curricula der Ausbildungsinstitutionen vor der *PädagogInnenausbildung-Neu* wurden für diese Untersuchung herangezogen. Es wurde eine Sondierung von jenen Modulthemen vorgenommen, deren Bildungsinhalte und zertifizierbaren (Teil-) Kompetenzen explizit darauf hinweisen, dass sich Studierende anhand dieser Module interkulturelle und interreligiöse Kompetenz aneignen und diese intensivieren können. Die Sichtung beziehungsweise Sondierung erfolgte durch die Terminologien *interkulturell* und *interreligiös* und wurde mit kongruenten und synonymen Begrifflichkeiten erweitert. Die Sondierungen konnten aufgrund der ECTS-Credits-Ermittlung

illustriert sowie spezifiziert und im Anschluss dargelegt und interpretiert werden.

## Kompetenzdimensionen interkultureller und interreligiöser Kompetenz

Angelehnt an Leimgrubers Kompetenzmodell für Interkulturalität und Interreligiosität, in dem sechs Kernkompetenzen und Kompetenzbereiche dargelegt wurden, die Studierende in ihren Studiengängen für Religionspädagogik auf den Hochschulen erwerben beziehungsweise mit denen sie sich auseinandersetzen sollen<sup>1</sup>, war es erforderlich noch zusätzlich ein Kompetenzdimensionsraster zu erstellen, das in dieser hermeneutischen Methodologie der Erkenntnisgewinnung ein wichtiges Auswertungsinstrumentarium darstellte. Es wurden fünf Kompetenzdimensionen herausgearbeitet, die wesentlich sind, um interkulturelle und interreligiöse Kompetenz erwerben zu können:

1. sozio-kulturell-religiös-reflexive Kompetenzdimension
2. psychologisch-reflexive Kompetenzdimension
3. kognitiv-reflexive Kompetenzdimension
4. methodisch-didaktisch-reflexive Kompetenzdimension
5. interaktiv-kommunikativ-reflexive Kompetenzdimension

Das von mir erstellte fünfgliedrige Kompetenz-Dimensionsmodell spiegelt verzahnt und verwoben die interkulturellen und interreligiösen Kernkompetenzen sowie Kompetenzbereiche von Leimgruber wider<sup>2</sup>.

Es ist festzuhalten, dass die angeführten Kompetenzdimensionen nur dann im Zusammenspiel von Wissen, Können und Wollen zur Bewältigung bestimmter interkultureller und interreligiöser Anforderungen befähigen, wenn sie

reflexiv verstanden werden. Nach Jäggle ist es wesentlich, dass sich Studierende an Hochschulen von ihrem Selbstverständnis her als selbstverantwortliche und eigenständig aktiv-handelnde Personen verstehen.<sup>3</sup>

## Darlegung der Forschungsergebnisse

Durch die Untersuchung wurde deutlich, wie divergierend das Spektrum der Modulbeschreibungen für interkulturelle und interreligiöse Kompetenz in den vier Ausbildungsinstitutionen angelegt ist. Die Möglichkeiten diese Schlüsselkompetenz erwerben zu können, sind an den Ausbildungsinstitutionen sehr verschieden. Die herausgearbeiteten Fakten geben Anlass zum Weiterdenken, Weiterforschen und Weiterentwickeln. Bei den Unterschieden in den Ergebnissen der einzelnen Curricula ist zu bedenken, dass für *interkulturelle und interreligiöse Kompetenz*, sowohl Pflichtmodule wie auch Wahlpflichtmodule mit ihren Lehrveranstaltungen, aber auch die Bachelorarbeit herangezogen werden können. Weiters zeigen sich prozentuelle Unterschiede in der Anzahl der Lehrveranstaltungen der vier Curricula, je nachdem wie die angebotenen Pflicht- bzw. Pflichtwahlmodule und die Bachelorarbeit von den Studierenden genutzt und absolviert werden, zwischen 6,4 und 20,6 Prozent.

Signifikant auffallend ist, dass zwei Kompetenzdimensionen entweder keine Zuordnung von Modulthemen erhielten oder nur ein Modulthema zugewiesen werden konnte und damit kaum vorkommen. Es sind dies die *psychologisch-reflexive Kompetenzdimension* und die *interaktiv-kommunikativ-reflexive Kompetenzdimension*, die laut Curricula spärlich oder überhaupt nicht abgedeckt sind. Diese beiden Kompetenzdimensionen sind, wie nachstehend erörtert, aber wichtige Pfeiler, um interkulturelle und interreligiöse Kompetenz erwerben zu können.

Nach Meinung vieler ExpertInnen, die sich eingehend mit Interkulturalität und Interreligiosität auf der pädagogischen Ebene beschäftigen beziehungsweise erschließen, wie interkulturelle und interreligiöse Kompetenz erworben werden kann, sind aber gerade diese beiden Dimensionen als wesentlich zu sehen. Es zeigt sich, dass die Feststellungen und Postulate von Leimgruber<sup>4</sup> und weiteren ExpertInnen und die eruierten Ergebnisse weit auseinanderklaffen. Die *psychologisch-reflexive Kompetenzdimension* erschließt als wesentliches Fundament eine Haltung von Offenheit und Respekt vor dem Fremden. Wird dieser Dimension nicht die Möglichkeit geboten, sich zu entwickeln oder auszubilden, so können sich auch andere Kompetenzdimensionen nur mangelhaft entfalten. Nimmt man die interkulturelle Kompetenz in den Fokus, so muss man nach Deardorff diese Kompetenz in drei Teilkompetenzen gliedern. Allen voran

steht dieser Dreigliederung jedoch die *affektive Kompetenz*, weil es erforderlich ist, dass das Interesse am Anderen und die Bereitschaft sich mit dem Eigenen und dem Fremden auseinanderzusetzen, eine Voraussetzung ist, damit interkulturelle Kompetenz aufgebaut werden kann.<sup>4</sup>

Diese *affektive Teilkompetenz* ist somit eine Haltung von Studierenden, die sie entweder schon internalisiert haben oder in ihrer Ausbildung erwerben sollten. Module mit Lehrveranstaltungen, die diese Haltung fördern könnten, wurden in dieser Sondierung, Illustration sowie Interpretation der *psychologisch-reflexiven Kompetenzdimension* zugeordnet. Das Ergebnis zeigt auf, dass von allen vier Ausbildungsinstitutionen nur eine Modulthema-Grundzuschreibung für die *psychologisch-reflexive Kompetenzdimension* ermittelt werden konnte. Dies könnte als Anlass genommen werden, darüber nachzudenken, wie man diese Kompetenzdimension, zum einen in der eigenen Institution sieht und möglicherweise dahingehend auch evaluiert und zum anderen, welche bildungspolitischen Maßnahmen zu treffen sind, damit diese ein großflächigeres Übungsfeld in der religionspädagogischen Ausbildung erhalten können.

Die zweite Kompetenzdimension, der ebenfalls nur wenige Modulthemen zugeordnet werden konnten, ist die *interaktiv-kommunikativ-reflexive Kompetenzdimension*. Wieder ist eine große *Kluft* festzustellen, wenn man die hermeneutischen Forschungsergebnisse mit Thesen, Lehrmeinungen, Modellen und Feststellungen von ExpertInnen in Verbindung setzt. Wie wichtig diese Kompetenzdimension ist, kann von Leimgrubers These erschlossen werden. Er versteht Begegnungen mit Menschen im sozio-kulturell-religiösen Kontext als „Königsweg“<sup>5</sup> für ein gemeinsames, respekt- und verantwortungsvolles Miteinander. Weitere Experten sollen hier genannt werden, wie Buber mit seiner religionsphilosophischen Festlegung seines Dialogmodells, der die Lehrmeinung postuliert, wie ungemein wichtig intersubjektive Begegnungen mit dem, der und den Anderen ist<sup>6</sup>. Kropac setzt interreligiöses Lernen im *engeren Sinn* kongruent mit Begegnungslernen<sup>7</sup> und Renz und Leimgruber lassen ebenfalls erkennen, wie effizient und nachhaltig interreligiöses Lernen durch Begegnungen ist<sup>8</sup>. Das Ergebnis zeigt eindeutig auf, dass ein Weiterdenken und Weiterentwickeln im interaktiv-kommunikativen Bereich aufgrund unserer sozio-kulturellen Gesellschaft unumgänglich ist.

Es ist bei allen vier Curricula der ausgewählten Ausbildungsinstitutionen durchgängig erkennbar, dass die *kognitiv-reflexive Kompetenzdimension* quantitativ am intensivsten von Modulthemen getragen wird. Es steht außer Frage, dass kognitives Fachwissen über andere Kulturen, Religionen und Weltanschauungen in der Bildung beziehungsweise Ausbildung wichtig und wesentlich ist. Bei allen Ausbildungsinstitutionen steht sie an erster Stelle. Auch die Kom-

petenzdimensionen, *sozio-kulturell-religiös-reflexive* und *methodisch-didaktisch-reflexiv*, sind in den Curricula gut abgedeckt. Die erhaltenen Ergebnisse dieser hermeneutischen Forschung, die sich dezidiert auf die Curricula der ausgewählten Institutionen konzentrierte, stehen divergent zu Humboldts Lehrmeinung, dass sich Lernen und somit Bildung nur dann evolvieren können, wenn sich der oder die Lernende selbst mit der Wirklichkeit des Lebens und der Welt auseinandersetzt und in Beziehung bringt.<sup>9</sup>

## Fazit

Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz ist *gefragt*, denn am Beginn des 21. Jahrhunderts stellt sich Schule als wesentlicher Begegnungsort von gesellschaftlicher, kultureller und weltanschaulicher Diversität sowie religiöser Pluralität dar.

Von ReligionspädagogInnen wird zunehmend interkulturelle und interreligiöse Kompetenz *gefordert*. Der hohe Anteil an SchülerInnen mit Deutsch als Zweitsprache und mit Migrationshintergrund verlangt förmlich nach PädagogInnen mit interkultureller und interreligiöser Kompetenz. Gefragt ist eine Pluralitätsfähigkeit der (Religions-)PädagogInnen, die nicht nur die deutsche Sprache den SchülerInnen mit Migrationshintergrund vermitteln kann, sondern auch wesentliche Kompetenzen wie ihre Haltung, ihr Verstehen und ihr diversitätsgerechtes Handeln im Umgang mit Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Kulturen, Nationen und Religionen.<sup>10</sup>

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen auf, dass interkulturelle und interreligiöse Kompetenz eine große Herausforderung für Ausbildungsinstitutionen von ReligionspädagogInnen darstellt und ein Weiterdenken und Weiterentwickeln der beiden Kompetenzdimensionen, psychologisch-reflexiv

und interaktiv-kommunikativ-reflexiv, aufgrund unserer sozio-kulturell-religiösen Gesellschaft *unumgänglich* sind.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. LEIMGRUBER, Stephan: Interreligiöses Lernen. Neuausgabe, München: Kösel-Verlag 2007.
- 2 Vgl. EBD.
- 3 Vgl. JÄGGLE, Martin: Was mir die Evaluierung zu denken gibt, in: KROBATH, Thomas / RITZER, Georg (Hg.): Ausbildung von ReligionslehrerInnen: konfessionell – kooperativ – interreligiös – pluralitätsfähig, Wien: LIT Verlag 2014, 223–230.
- 4 Vgl. ERLI, Astrid / GYMNICH, Marion (Hg.): Interkulturelle Kompetenzen – Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen, Stuttgart: Klett Lerntraining<sup>3</sup>2015, 148–150.
- 5 LEIMGRUBER 2007 [Anm. 1], 101.
- 6 Vgl. BUBER, Martin: Das dialogische Prinzip. Ich und Du. Zwiesprache. Die Frage an den Einzelnen. Elemente des Zwischenmenschlichen. Zur Geschichte des dialogischen Prinzips, Heidelberg: Gütersloher Verlagshaus<sup>3</sup>1984.
- 7 Vgl. SCHAMBECK, Mirjam: Interreligiöse Kompetenz, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 53–54.
- 8 Vgl. RENZ, Andreas / LEIMGRUBER, Stephan: Christen und Muslime. Was sie verbindet – was sie unterscheidet, München: Kösel-Verlag<sup>2</sup>2004.
- 9 Vgl. RITTER, Werner H. / SIMOJOKI, Henrik: Religion und das Recht des Kindes auf religiöse Bildung, in: HILGER, Georg u.a. (Hg.): Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichtes, Stuttgart: Kösel-Verlag 2014, 10–24.
- 10 Vgl. LADSTÄTTER, Markus / NEUHOLD, Johann: Leben lernen im interreligiösen und interkulturellen Kontext heutiger Schulen, in: Christlich-pädagogische Blätter 3 (2010) 151–156.

## Autorinneninformation

Christa **Heibl**, BEd  
Otternitz 39  
A-8543 St. Martin im Sulmtal  
e-mail: christa.heibl@gmail.com